

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

(Achter Jahrgang.)

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postzusendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. E. M.

Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Wien (Festungsaufahrt), in Ferd. Tomasas Kunsthandlung zu Pesth und bei allen K. K. Postämtern.

Die schöne Tabakhändlerin.

Mina war eine Waise und im fünfzehnten Jahre Besitzerin einer Rauch- und Schnupftabakhandlung in Vise unter Aufsicht einer Tante, welche für ihre Erfahrung bei ihr wohnte und aß. Der Waarenvorrath, ein wenig bares Geld und zwei Häuser in der Vorstadt von Livorno waren ihr väterliches Erbe. Sie hatte die blendendste Haut mit den dunkelsten Ringellocken, die jemals vereinigt waren, und obgleich Niemand ihre etwas zu vollen Lippen tabelte, so hatten doch einige hämische Weiberinnen Einwendungen gegen die Größe ihrer Augen — gewiß hatten sie weder den Glanz und Ausdruck derselben, noch die schönen rabenschwarzen Lieder gesehen, welche sie beschatterten. Sie wurde allgemein *la bella tabaccaja* (die schöne Tabakhändlerin) genannt. Die Studenten von der Universität lugten, wenn sie aus den Vorlesungen kamen, stets in den Laden hinein, um zu sehen, ob Mina hinter dem Ladenthische stehe, und war sie da, so gingen gewiß von zehn neun hinein, um Zigarren zu kaufen. Einer nach dem andern zündete eine an der Kohlenpfanne an und sie wagten, während sie den Rauch aus dem Munde bliesen, wohl auch ein galantes Kompliment. War dieses mit einem Lächeln hingenommen, wie es gewöhnlich geschah und das nach den Begriffen mancher Matronen wohl etwas zu freundlich war, so entfernten sie sich wieder, um mit einer viel höhern Meinung von sich an dem Arno hinzufolgiren. Die ernsten Frauen in der Nachbarschaft hielten es für gar sehr schade, daß das Mädchen solch eitles Geschwätz ermuthige, und die Tante rieth ihr immer, in das Hinterstückchen zu gehen, wenn die wilden Jünglinge herbeikämen. Aber Mina besaß die ganze Lebhaftigkeit und Fröhlichkeit der Jugend und vertheidigte sich mit den Worten: „Vah, Tante, ihre Lustigkeit kann nichts Böses sein, denn meine Mut-

ter sagte immer, junge Männer mit ernsten Gesichtern wären allein die gefährlichen“. Und die Autorität der Mutter brachte die Tante immer zum Schweigen.

In einem Abende spät trat einst ein Student in den Laden, als Nina allein darin saß. Er setzte sich neben dem Ladentische nieder, nahm ein dalkes genbes Messer und fing dem Anscheine nach an damit zu spielen, aber aus seinem Gesichte sprach heftige Aufregung. Das arme Mädchen hatte noch nie Verzweiflung gesehen, weinte, der junge Mann sei betrunken und blieb, um am sichersten Verteidigungen zu entgehen, fest auf dem Platze. Mit einemmale ergriff der Student das Messer, faßte das Mädchen bei den Haaren und brohete ihr mit dem Tode, wenn sie nicht augenblicklich und ohne einen Laut von sich zu geben, ihm ihr Geld gebe. Statt sich ruhig und augenblicklich zu fügen, schrie sie in der Angst nach Hilfe und rang mit ihm. Hätte der Jüngling nicht selbst in diesem Augenblicke des Wahnsinns Mitleid gefühlt, so war sie sicherlich verloren, denn ihr Ringen half ihr nichts und das Messer stand ihr auf dem Busen, als einige Vorübergehende und die Nachbarn ihr Hilferufen hörten, hereindrangen und ihn ergriffen. Ohne weitere Fragen überlieferte man ihn den Dienern der Gerechtigkeit, die ihn unmittelbar zur Polizei führten, wohin Nina zu folgen aufgefordert wurde. Ihre Aussage wurde aufgeschrieben und sie mußte dieselbe sodann unterzeichnen. Sie that es in dem Gedanken, daß sie sich nicht die mindeste Uebertreibung habe zu Schulden kommen lassen. Als sie die Feder weglegte, versicherte sie der Beamte, sie könne sich auf völlige Genugthuung verlassen, da ihre Aussage nicht bloß sonnenklar, sondern auch durch das Geständniß des Gefangenen bestätigt werde; dann setzte er noch hinzu: „Fürchten Sie sich nicht, Sie werden ihn bald in dem gelben Anzuge sehen,“ womit er auf die Farbe deutete, welche die zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilten Verbrecher tragen müssen. Erst bei diesen Worten gedachte sie an die Strafe; sie fuhr erschrocken auf, sah den Polizeibeamten bittend an und sagte: „Das hoffe ich nicht, Herr; er hat mich nicht beraubt, mich nicht verletzt, nicht im mindesten. Bitte, geben Sie mir das Papier wieder; wahrhaftig, ich bedauere, daß ich hierher gekommen bin.“ Man sagte ihr, er befinde sich in den Händen des Gesetzes, und es stehe weder in ihrer noch in der Macht des Gesetzes, ihn zu erlösen; das Gesetz, nicht der Richter, strafe den Verbrecher; sie dürfe sich durchaus keinen Vorwurf von Härte machen, wie auch der Ausspruch des Gerichts lauten möge. Sie wußte darauf nichts zu antworten und konnte bloß die Bitte wiederholen, ihr das Papier zurückzugeben, worauf nur ein Lächeln antwortete und man ihr sagte, sie sei ein Kind. „Geben Sie mir das Papier wieder; es möge nichts weiter geschehen. Wenn ich ihm verzeihen kann, warum können Sie es nicht!“ Darauf nannte man sie ein thörichtes Kind. Nina sah sich nach dem Gefangenen um, aber er war bereits in den Kerker abgeführt worden. „Ach, Gott!“ sprach sie, „wie unglücklich macht mich dies! Ich weiß, Herr, ich bin, wie Sie sagen, ein Kind; aber können Sie ein Kind so elend machen?“ Der Beamte sprach nun sanfter, verbreitete sich über die Unmöglichkeit, ihrem Wunsche zu willfahren, und damit wurde sie entlassen.

Die Tante wartete zu Hause, hoch erfreut über diese glückliche Rettung von einem Räuber und Mörder. Nina antwortete kaum darauf, sondern legte

sich nie
lag in
Zeit de
unschul
gebrauch
Kümmere
Unrech
gewelt
Dies fi
endlich
Tante
Grausam
Vater
Bitte n
widerste
und hen
ten Han
gleich,
Antwort
tete dan
D
Arbeit
sie das
Arm un
gleich vo
erstemal
begleitete
beiden m
zwei and
sie mit t
Nina. —
sonst? C
hen, wie
nennen,
Niemand
hatten n
nicht. D
aus ihrer
ein Mäd
dem Dol
Konnten a
Do
Gaetano
Kleines a
müthigkei
Veränder
reich, bod

sch nieder, und weinte, „das Mitleid, gleich einem nackten neugeborenen Kinde“ lag in ihrem Busen. So war in zwei kurzen Stunden die lachende Fröhlichkeit des jungen Mädchens auf immer verschwunden. Sie war die Ursache, wie unschuldig kummerte sie nicht, daß ein Mitmensch zum Elend und zur Schande gebracht wurde. Nina hatte sich nie um die Pflichten eines Staatsbürgers bekümmert; auch kam es ihr nicht in den Sinn zu fragen, ob sie Recht oder Unrecht habe. Ehe noch die Sonne aufging, wurde die Tante von ihrer Nichte geweckt, welche sich eilig ankleidete, um noch einmal auf die Polizei zu gehen. Dies führte eine lange Erörterung herbei. „Nun gut,“ sagte das Mädchen endlich, „so gehe ich allein, aber ich habe dann nur geringe Hoffnung. Du, Tante, kennst die Welt und wirst leicht ein Mittel auffinden, das Herz dieser grausamen Männer zu besänftigen. Ich habe Niemand außer dir, seit mir Vater und Mutter gestorben sind, und gewiß schlägst du mir die erste ernste Bitte nicht ab, welche ich an dich thue.“ Dieser Aufforderung war nicht zu widerstehen. Nina eilte an den Spiegel, um nach ihrem Mützen zu sehen und bemerkte einige blaue Flecke an ihrem Halse, die Spuren von seiner starren Hand — sie konnten bemerkt und nicht verkannt werden. Sie fragte sofort gleich, ob es diesen Morgen nicht ziemlich kühl sei, und nahm, ohne eine Antwort zu erwarten, einen großen Shawl um, stellte ihn fest zu und wartete dann auf ihre Tante.

Die Verbrecher, welche die Straßen zu reinigen haben, beginnen ihre Arbeit schon zu früher Stunde. Als Nina an die Ecke des Borgo kam, hörte sie das Klirren der Ketten derselben, hing sich mit beiden Händen an der Tante Arm und blieb bewegungslos stehen, während sie langsam vorüber gingen. Obgleich von Jugend auf an den Anblick gewöhnt, sah sie dieselben jetzt doch zum erstenmale aufmerksam an. Sie waren wie gewöhnlich von ihren Aufsehern begleitet und schritten, Paar und Paar schwer gefesselt, einher, die ersten beiden mit Besen, denen jene folgten, welche einen Karren zogen, und dann zwei andere mit Schaufeln. Sie waren gelb gekleidet, und das Mädchen sah sie mit thränenden Augen an. „Ich hielt die Leute nie für so elend,“ sagte Nina. — „Santa Maria!“ entgegnete die Tante, „und was glaubtest du sonst? Sollen sie es so gut haben, wie gute Christen, wie wir? du wirst sehen, wie ich dir gesagt habe, der Polizeidirektor wird mich eine alte Märrin nennen, weil ich mit einem solchen Auftrage zu ihm komme.“ Darin irrte sie; Niemand bemerkte sie. Nina's Ernst setzte die Beamten in Erstaunen. Sie hatten nie etwas Aehnliches gesehen oder gehört und verstanden das Mädchen nicht. Daß sie den Gefangenen liebe, schien unmöglich, da sie ihn, wie sich aus ihrer eigenen Aussage ergab, vor jenem Abende nie gesehen hatte, und ein Mädchen schenkt ihr Herz (so meinten sie) nie einem Menschen, der es mit dem Dolche in der Hand nehmen will. Sie hatten Mitleid mit dem Mädchen, konnten aber ihre Bitte nicht gewähren.

Doch es ist hohe Zeit, von unserem Studenten zu sprechen — dem armen Gaetano in seinem Gefängnisse. Er war von den Professoren wegen seines Fleißes ausgezeichnet worden und allen seinen Bekannten wegen seiner Gutmüthigkeit und fortwährenden Lustigkeit lieb und werth. Welche traurige Veränderung! Und er war der Liebling seines Vaters, der, obgleich nicht reich, doch immer noch würdig eine alte Familie in Vistofa repräsentirte. Die

Geschichte Gaetano's ist eine sehr schlimme, ich gestehe es. Die Italiener, zu ihrem Ruhme sei es gesagt, setzen selten großes Vertrauen auf jene Liebe, welche durch kostbare Geschenke erkaufte wird; sie kennen sie besser — aber wenn sie einmal in diese Thorheit gerathen, so ist ihre Ausschweifung und Verschwendung grenzenlos. So war es mit dem Jünglinge. Nachdem er unter jenem Vorwande, Geld von seinem Vater erlangt und an seine Geliebte verschwendet hatte, minderte sich die Wärme ihrer Liebe und bald darauf verschloß sie dem armen, geldlosen Bewerber ihre Thüre ganz. Warum er Nina anfiel, schien unbegreiflich. Vielleicht war auch ein Gefühl von Rache gegen das ganze Geschlecht mit im Spiele. Der einzige wirkliche Weiberhasser ist der, welcher von dem Zauber eines Weibes gefesselt wird, das er verachten muß.

Doch ich habe es blos mit Thatfachen zu thun. Als Nina die Erzählung hörte, bedauerte sie ihn mehr als je, ja sie machte einen so tiefen Eindruck auf ihr Gemüth, daß ihr Charakter ganz davon umgeändert wurde. Statt eines lachenden, gedankenlosen Mädchens wurde sie mit einemmale ein Weib. Ihre Stirn war ruhiger, ein milderer Glanz schien aus ihren Augen und ein süßeres Lächeln spielte um ihre Lippen. Glück, dachte sie, sollte nicht getheilt werden. Es gibt keinen größern Irrthum, als den, zu glauben, die Charaktere jeden Geschlechtes würden blos durch die ersten Antriebe der Liebe gebildet. Jede Leidenschaft, wenn sie nur stark ist und selbst körperlicher Schmerz kann dieselbe Wirkung haben, und sogar schon im frühen Alter. Die Seele Nina's wurde durch das Mitleid gewekt.

Das Verhör kam; Gaetano's Vater eilte nach Pisa und beschäftigte sich viel mit seinem Advokaten wegen der Vertheidigung seines Sohnes, ohne diesen selbst zu sehen. Man wollte seine That durch momentanen Wahnsinn entschuldigen; aber man richtete nichts aus. Als er für schuldig erklärt wurde, kehrte der Vater nach Vistofa zurück und dankte dem Himmel, daß er noch einen andern Sohn habe, der sein Erbe sein könne — einen Knaben, den er bisher kaum beachtet hatte und der um diese Zeit für die Kirche erzogen wurde. Nina handelte besser; sie ging heimlich zu den Richtern, kniete vor ihnen und bat sie flehentlich um das mildeste Urtheil. Wirklich fiel das Urtheil milder aus, als man erwartet hatte — drei Jahre harte Arbeit.

Als Gaetano unter den andern Verurtheilten erschien, eilten alle Bekannten zu Nina, um sie auf ihn aufmerksam zu machen. Ohne diese Aubeutung hätte sie ihn wahrscheinlich nicht wieder erkannt. Er ging vor ihrer Thüre mit jenem düstern Blicke vorbei, der jenen, die noch Scham haben, von Natur eigen wird, und mit dem sie zu gleicher Zeit Alles und nichts zu sehen scheinen. Sie sah ihn furchtsam an, sprach aber kein Wort. Immer einen Menschen, der uns beleidigt hat, wegen dieser That bei harter Arbeit und in Ketten zu sehen, muß mit der Zeit das Mitleid des Härtesten erregen. Man sollte glauben, Nina's weiches Gemüth habe den Anblick gar nicht ertragen können. Keineswegs; statt ihm aus dem Wege zu gehen, ging sie absichtlich durch jene Theile der Stadt, wo er arbeiten mußte, schritt sogar häufig vor ihm vorbei, in der Hoffnung, seine Aufmerksamkeit zu erregen; blos damit er sehe, wie bekümmert sie sei, dann, glaubte sie, würde er ruhiger und glücklicher sein. Als sie aber nach einiger Zeit vermuthete — und der Leser wird auf einen so natürlichen Uebergang wohl vorbereitet sein —

in ihre
schente
raschen
Herz se
dern W
macht

rin,
wirklich

als Ba
einfällt
N. Ich
gerade
Darum
N. Wo
über mi
mich de
sprüche
Herr. I
gesprun
würdet
und dar
theilte

Orte,
auch rü
sche An
ist seine
Komet,
erschien
Jungfr
Rom er
9) i. J
wo er
fen ein
damit
wo Cu
unter
keinen

in ihrem Herzen rührten sich noch andere zärtlichere Gefühle als Mitleid, schonte sie sich, ihn auch nur aus der Ferne zu beobachten. Es darf nicht überraschen, daß er, da sie ihn nicht aus ihren Gedanken bringen konnte, ihr Herz selbst in dem gelben Anzuge eines Sträflings gewann, obgleich er in andern Verhältnissen vielleicht nicht den mindesten Eindruck auf ihr Gefühl gemacht hätte.

Sie behielt noch immer den Namen: die schöne Tabakhändlerin, aber man flüsterte hier und da, sie sei sonst viel schöner gewesen, und wirklich wurden ihre Wangen und Lippen von Tage zu Tage bleicher.

(Fortsetzung folgt.)

Der philosophische Vagabund.

(Französische Gerichtsszene.)

Der Präsident des Zuchtpolizeigerichts zu dem Angeklagten: Ihr seid als Vagabund angegeben. Angeklagter: Ich bin es nur, wenn es mir gerade einfällt. Präs. Man hat Euch bei Nacht in einer Gasse schlafend gefunden. A. Ich schlief eben recht gut, als man mich verhaftete. Sehen Sie, es war gerade warm in dieser Nacht, und ich fühlte das Bedürfnis, mich abzukühlen. Darum legte ich mich in die Gasse. Präs. Habt Ihr denn keine Wohnung? A. Wozu brauche ich sie denn? Ich habe das himmlische Gewölbe des Weltalls über mir. Ich nehme doch Niemand den Platz weg, nicht wahr? So lasse man mich denn; es geschieht dadurch Niemanden Unrecht. Präs. Hat Niemand Ansprache an euch? A. Ja, es gibt Jemanden; das ist der Tod, unser Aller Herr. Aber auch der mag mich noch nicht; ich bin zweimal vergebens ins Wasser gesprungen, um mich zu ertränken; ich habe in Allem Unglück. Präs. Was würdet Ihr thun, wenn man euch freilasse? A. Erst liesse ich mich rasiren, und dann ginge ich in Gottes Namen der Nase nach. — Das Gericht verurtheilte ihn zu dreitägiger Gefängnißstrafe.

Der Komet von 1835.

Der Komet, dessen Erscheinen zur bestimmten Zeit und am bestimmten Orte, so schön die erhabene Rechnung der Astronomen bestätigte, läßt sich auch rückwärts verfolgen, und so sich vielleicht selbst manche ältere chronologische Angabe berichtigen. Seit 1531, wo Apian in Ingolstadt ihn betrachtete, ist seine Erscheinung regelmäßig berechnet. Er ist aber wahrscheinlich derselbe Komet, der 1) bei Mithridats Geburt, 103 Jahre vor Christo, 80 Tage lang erschien und den vierten Theil des Himmels einnahm; 2) im Jahr 323 in der Jungfrau; im Jahr 399 und 4) im Jahr 550, als Totilas mit seinen Gothen Rom erstürmte, 5) i. J. 930, 6) i. J. 1005, 7) i. J. 1230, 8) i. J. 1315, 9) i. J. 1456, wo sein Schweif den dritten Theil des Himmels einnahm, und wo er nebst dem damals unter Mahomed II. vorbringenden Türken solchen Schrecken einflößte, daß der Papst Calixtus beide mit dem Bann belegte, ohne jedoch damit dem einen oder dem andern wehe zu thun; 9) 1531, 10) 1607, 11) 1682, wo Europa noch durch den Kometen von 1681 erschreckt war, der der Sonne unter allen am nächsten gekommen war, 12) 1607, 1531, 1759 (wo er gar keinen Schweif hatte).

Die Sänger ehemals (und jetzt).

Ein Sänger, der zwar sehr geschickt in seiner Kunst, zugleich aber auch für sich sehr eingenommen war, wurde Friedrich II. vorgestellt. Der König bemerkte, daß der Künstler höchst elende Strümpfe an habe, und fragte ihn daher: „Ist er der Musiker, den man mir so gelobt hat?“ — „Ich weiß nicht, Euer Majestät,“ antwortete dieser. — „So viel aber kann ich mich rühmen, daß ich eine Stimme habe, woraus ich machen kann, was ich will.“ — „Wenn das ist,“ antwortete der König, „so mache er sich doch ein Paar Strümpfe daraus, denn die hat er sehr nöthig!“ — (Et tu lieber Himmel, wir haben jetzt Sänger, die mitunter eine ganz miserable Stimme haben, und doch Strümpfe daraus machen!)

Vielleicht.

Liebesseufzer an Laura.

(Impromptu.)

Ein gar zartes Saitenspiel
Ist das Erdenleben,
Und der Klänge gibts nicht viel,
Die die Lust uns geben.
Doch die Liebe zarter Frauen,
Die dem Erdenengel gleicht,
Macht uns froh die Zukunft schauen,
Macht uns hoffen auf: Vielleicht!

Darum, Laura, seh' ich dich,
Seh' ich dir ins Auge:
Fliehet jedes Wehe mich,
Lust ich dann nur sauge.
Glücklich der, dem deine Liebe
Alle Schmerzen schnell verschenkt;
D, daß Hoffnung mir noch bleibe,
Und ich hoffen durfst: Vielleicht!
Wilhelm.

Zeitung der Nobilitaten und Ansichten.

Literatur.

Wien. (Literarische Luftsprünge von Pollicinello.)
Von diesen Luftsprungen will ich auf Leute fallen, die durch ihre Handlungen, Geschreibsel u. s. w. jeden rechtlich Denkenden empören, und zur Schmach der Literatur ihre bleiernnen Gedanken, Ein- und Vorfälle, dem Drucke übergeben. Diesmal muß ich als Korrespondent leider gegen mein eigenes Fleisch und Blut wuthen, nämlich diese Zeilen gegen einen Korrespondenten richten. — Der Korrespon-

dent einer literarischen Zeitung soll referiren, was im Gebiete der Kunst, des Wissens und des geselligen Lebens sich Neues begeben, er soll Schönheit lieben, Wahrheit achten, das Beste preisen, Verfehltes tabeln, und hauptsächlich zur Verbreitung des Guten nach Kräften mitwirken, aber bloß begeistern, verleumdern, aus Neid und Galle achtbare Autoritäten besudeln, Himmelelement! Das darf kein Korrespondent, sonst sinkt er zum niedrigsten Pasquillanten herab! Ad rem! Da erscheint in Leipzig, im Verlag und unter der Redaktion eines Buchhändlers ein Blatt: „Unser Pla-

ne t“
Artikel
Zeit sich
aus Wi
ste dikti
heit an
das Chr
hohnt,
Anekdot
bare Lu
toren er
lose jug
herunter
sche. Da
solchen K
zeichnung
trieben,
und nirg
lich brau
berlegung
lich, auch
schaden,
tung geg
traurig b
Berichter
und ein
land seine
Die Moti
zu solch f
sen, sind
noch gemei
gemeine A
schzung f
haltlosen
schen über
anderer H
es allgemei
Werkzeuge
Planeten:
nicht feuer
auch nicht
lantholisch
braun se
mehrmals
Klimmen,
Berges H
Thal. —

net“, darin zwar manche schätzbare Artikel vorkommen, aber seit einiger Zeit sich auch Korrespondenznachrichten aus Wien befinden, die, vom Lügengeiste diktiert, den Stempel tiefer Gemeinheit an und in sich tragen; da wird das Ehrwürdigste frech und albern verhöhnt, die schmutzigsten Berchensfelder Anekdoten werden da debittirt, achtbare Autoritäten, Institute, Literatoren ersten Ranges geschmäht, harmlose jugendliche Schriftsteller pöbelhaft heruntergerissen, Hunde und literarische Bagabonde titulirt (eine, eines solchen Korrespondenten würdigere Bezeichnung) kurz ein Sansculottismus getrieben, wie er in der Literatur nie und nirgends heimisch sein sollte. Freilich brauchen solche Angriffe keine Widerlegung, denn die Bosheit ist zu sichtbar, auch kann ein solches Gebell nicht schaden, da es nur Ekel und Verachtung gegen den Schreiber erregt, aber traurig bleibt es doch immer, daß ein Berichterstatter sich so erniedrigen, und ein Blatt im ehrlichen Deutschland seine Spalten so besetzen kann. Die Motive die einen solchen Quidam zu solch frechen Äußerungen veranlassen, sind natürlich gemeiner Hunger, noch gemeinerer Neid und eine gar ungemene Aufgeblasenheit, eine Ueberschätzung seines eigenen werth- und gehaltlosen Ichs, ein heimliches Knirschen über eigene Unbedeutendheit, und anderer Höhe, und ein Wissen, daß es allgemein bekannt ist, zu welchem Werkzeuge er diene. Die Farbe dieses Planeten-Korrespondenten soll übrigens nicht feurig roth, nicht fröhlich grün, auch nicht schuldlos weiß, oder melancholisch schwarz, sondern schmutzig braun sein; vergebens hat er schon mehrmals versucht den Parnas zu erklimmen, doch erreichte er nicht des Berges Höhe; das Insekt kriecht im Thal. — Sapiienti pauca. —

Miszellen.

Stuttgart. Der Verein für das Denkmal Schillers hat aus Rom die frohe Nachricht erhalten, daß Herr von Thormalbsen die Skizze zur Statue Schillers halb Mannsgröße nicht allein vollendet hat, sondern daß auch bereits der Künstler Matthia, dem er die Ausführung des kolossalen Modells zum Gusse aufgetragen hat, mit demselben bedeutend vorgerückt ist, so daß in wenigen Monaten die Statue zum Gusse fertig dastehen wird. In Rom ist Alles auf diese Erscheinung gespannt; der Eindruck, den die sehr ausgeführte Skizze macht, soll groß sein. Die Figur ist äußerst imposant und ernsthaft auftretend, aber so ruhig dabei, daß man den gewöhnlichen aufpuzenden Prunk bei kolossalen Figuren gar gerne dabei weggelassen sieht. Schiller steht sich selbst vergessend da, man sieht der ganzen Figur an, daß irgend ein schöner Gedanke ihn beschäftigt, er ist fortschreitend, in der linken Hand eine Rolle und mit der Rechten den Mantel auffassend, damit er nicht herunterfalle. — In der kleinen Skizze ist schon Schillers Portrait sichtbar, und der Dichter muß wirklich so ausgesehen haben, als er seine Meisterwerke erschuf. S.

München. Es gibt jetzt in München so viele Fremde, daß nicht nur alle Gasthöfe überfüllt sind, sondern auch Privatwohnungen von denselben gemiethet werden, wie wird es nun erst bei dem Oktoberfest aussehen? A.

München. Bergangenen Dienstag und Mittwoch hat es nach der Aussage von Tegernsee gekommener Reisenden tüchtig geschneit. A.

S. Petersburg. Unter den architektonischen Merkwürdigkeiten St. Petersburgs nimmt jetzt die St. Drei-

faltigkeitskirche eine der ersten Stellen ein. Sie wurde zum Andenken daran, daß Ge. Maj. der Kaiser das Gemaitoffische Regiment kommandirte, erbaut, und liegt den Kasernen dieses Regiments gegenüber. Im Jahr 1828, als der Kaiser sich bei der Nymse in der Türkei befand, wurde der Grundstein gelegt, und am 6. Juni d. J. die Kirche förmlich eingeweiht. Sie zeichnet sich durch Schönheit, majestätische Einfachheit und kolossale Formen aus. Außer der Petri Paul Festungskirche und der Kathedrale aller Lehranstalten, ist die Dreifaltigkeitskirche das höchste Gebäude St. Petersburgs. Sie ragt mit ihren 5 himmelblauen, mit Goldsternen besetzten Kuppeln über alle ihre Umgebungen hervor, und kann schon von Kronstadt im offenen Meerbusen, und von allen Umgebungen im Umkreis der Stadt auf 20 Werste weit erblickt werden. Das Innere der Kirche, welche an 6000 Menschen faßt, entspricht durch Großartigkeit, erhabene Einfachheit und Eleganz dem prächtvollen Außern.

B.

Strasburg. In der Nähe von Eyrargues in Frankreich wurde kürzlich ein Mann, der sich, mit seinem Kinde im Arm, bei einem Gewitter unter einen Baum geflüchtet hatte, vom Blitz getroffen, und 20 Schritte weit in den nahen Fluß geschleudert. Als seine Frau und andere Personen herbeieilten, fanden sie ihn leblos im Wasser ausgestreckt, das Kind noch in den Armen haltend, welches instinktmäßig den Kopf in die Höhe hielt, und sich dem Tode entziehen zu wollen schien. Die Leiche des Vaters wurde aus dem Wasser gezogen, und das Kind, obgleich es fest an den vom Blitz getroffenen Körper angeschmiegt war, wie durch ein Wunder gerettet.

D.

Paris. Hier will man Briefe aus Genua vom 26. August haben, wonach Vaganini in Genua an der Cholera gestorben wäre. (Den neuesten Nachrichten aus Mailand zufolge, ist Vaganini ganz wohlbehalten daselbst angekommen.)

E.

Dresden. Der Verbrauch des bayerischen Biers in Sachsen nimmt so sehr überhand, daß man berechnet hat, derselbe könne in diesem Jahr an 400,000 Thaler (?) betragen.

M.

Kassel. Im Großherzogthum Hessen ist, in Folge der Dürre, bereits jetzt ein solcher Futtermangel eingetreten, daß die Landleute eine Kuh für 10 Gulden zu Kauf stellen.

D.

München. Das Stadtgespräch hat sich in letzter Zeit um wenig Anderes, als um die häufigen Fälle des Kindermords und sonstige Zeichen zunehmender Unmoralität bewegt. Das Theater gibt wenig Stoff; doch morgen wird die erste Vorstellung der längst erwarteten „Hermannschlacht“ stattfinden, und damit ist eine Reihe von musikalischen Diskussionen eröffnet, denen sich Alles anschließen wird, was Musik versteht und was sie nicht versteht. — Bauten und Kunstwerke rufen auf der Citpost vor.

H.

Paris. In einem Hause in Paris wurde am 6. September Morgens Feuer entdekt. Man brach die Thüren auf, und fand den 70-jährigen Hausbesitzer Hrn Maës und seine 50-jährige Gattin in ihrem Bette ermordet; die Mörder hatten das Zimmer ausgeplündert und dann in Brand gesteckt. Die unglücklichen Eheleute waren erst, Tags zuvor aus Belgien zurückgekehrt. Ihre beiden Diensthoten wurden verhaftet, doch scheint noch kein Beweis gegen sie vorzuliegen.

B.

Beilage: Der Schmetterling. Nr. 18.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.



Datish
senbung
Kupfer

wohnhe
herlei
verlassen
Schreke
Anderer
unter
entdeckt
Benehm
Augen
gegen
seine
lich zu
zu, un
hin. D
aus nid
Anerb
habe. S
selben
noch sch
da ihm
Trost
mit ih